

# Die Schmiech und ihre Mühlen

( von Rudolf Schrodi )

## aus dem Buch >>Ehingen aber war merkwürdig <<

Mancher Besucher der Stadt, der am Museum drunten von der Brücke nach den Forellen in der Schmiech schaut, vermutet im Ehinger Stadtbach die Donau und bemängelt die geringe Breite des Wasserlaufs mit den etwa 10 Metern an der Wühre. Die Schmiech, das klare Wasser aus einem Seitental der Schwäbischen Alb, fließt als der Ehinger Stadtbach durch die Untere Stadt und prägt deren Gesicht. Jahrhundertlang stellte der Bach die Wasserversorgung für das alemannische Dorf und seit dem 14. Jahrhundert für die vorderösterreichische Kleinstadt sicher, tränkte das Vieh der Stadtbauern, diente den Gerbern, Küfern, Färbern und Bleichern und trieb die Wasserräder zahlreicher Mühlen, von Berkach angefangen bis hinunter an ihre Mündung in die Donau.

Aber noch in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts gehörten Hochwasser und Überschwemmungen zu den jährlichen Ereignissen im Stadtgebiet. Ein Großteil der Mühlen stand noch in Betrieb, das Schmiechbett war übermäßig verkrautet und verschlammte, die Donau weder begradigt noch korrigiert. Deshalb schwoll bei rascher Schneeschmelze und Dauerregen der Stadtbach zusehends an, die Müller konnten ihre verklemmten Fallenstöcke nicht mehr öffnen und auf der Wühre schwappte die gelbgraue Brühe über die Ufersteine. Alles spielte sich rasend schnell ab und in der Unteren Stadt hieß es dann: »D'Sau raus - Hochwasser kommt!«

Das Hochwasser von 1931:



Das Schmiechbrückle von der Unteren Hauptstraße her ist nicht mehr passierbar, beim Gerber Kienle und Mantz drückt die Schmiech bereits in den Hausgang. In den Kellern heißt es: „Land unter!“

Betroffen waren der Straßenzug der Unterstadt mit seinen Absenkungen in die tiefer gelegenen Höfe, die Lederbruck- und Judengasse, die Anlieger auf der Wühre und ganz schlimm das Umfeld der Mühlen: Die Lohe-Haufen der Wühre-Gerber wurden unterspült und samt ihren Holzstegen weggerissen, die Fässer der Küferei Münz machten sich selbständig und trieben samt den gestapelten Eichendauben in Richtung Kästles-mühle ab. Die Backstube von Bäckermeister Franz Mast - einige Stufen tiefer als das Hof-Niveau gelegen — lief voll und in seinem Steinbackofen

sollen die Forellen geschwommen sein. Neben dem Schaden hatte er somit auch den Spott als »Forella-Beck« weg!

Aus dem mittelalterlichen Ehingen ist anno 1388 ein Hochwasser vermeldet, das dem eben 50 Jahre alten Spital so sehr mit Gebäudeschäden zusetzte, dass Spitalpfleger Ulrich eine weitreichende Bettelbriefaktion in Gang setzte.



Von einem Jahrhundert- Hochwasser berichtet an der Heckenmühle ein Schild samt Höhenmarke des Wasserstandes (über 2 Meter):

**>>Im Jahr 1849 vom 14. Auf den 15. Januar erreichte das Wasser der Schmiech diese Höhe. – M. DILGER Mühlenbesitzer.<<**

Das Wasser der Schmiech wäre 1849 dem Betrachter bis zum Hutrand gestanden!

Nach den Überschwemmungen von 1621 und 1692 wurden von Seiten der Stadt, der Spitalverwaltung und den Anrainern bauliche Vorkehrungen getroffen, um zukünftige Schäden abzuwehren. Doch die Ehinger mussten und müssen auf Gedeih und Verderb mit ihrer Schmiech leben, wenngleich das heutige Risiko dank einigen in den letzten Jahren errichteten Regenrückhaltebecken deutlich gemindert ist.

Die meisten Gebäude und Mahlstühle fielen dem Mühlensterben des 20. Jahrhunderts zum Opfer, das seinerseits eine zwangsläufige Folge der Industriellen Revolution war, die Ende des 19. Jahrhunderts auch Ehingen erreichte - sie wurden abgebrochen oder zweckentfremdet. Das Wasserrad der **Lauresmühle** hing noch Ende der 60er Jahre - stillgelegt - in seinen Lagerböcken und war dann über Nacht plötzlich verschwunden.

Sogar der größte Mühlenbetrieb in der Stadt, die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, der um 1920 beim Güterschuppen an der Bahnlinie entstand, ohne die Wasserkraft der Schmiech zu nutzen, hat 70 Jahre später seine Mahlgänge abgebaut. An Stelle des Mühlenturms - von den Ehingern in der Hunger- und Inflationszeit nach dem 1. Weltkrieg bissig als der »Wucherturm« gelästert- sorgt eine verbreiterte Münsinger Straße und Bahnbrücke für die Entzerrung des Straßenverkehrs.



Hochwasser 1931 auf der „Wühre“, beim Küfer Münz. Wie lange noch halten die Fässer und Dauben-Stapel der reißenden Schmiech stand? Die Holzbeigung vor dem Hauseingang ist nutzlos. Das Wasser gluckert bereits im Weinkeller!

Den Anfang der Mühlen machte draußen in Berkach ein Anwesen, welches schon 1390 von den Österreichern dem Heilig-Geist-Spital zugesprochen wurde und 250 Jahre später den Wirren des 30 jährigen Krieges mit seiner Verwüstung Tribut zollen musste.

Eine Schleifmühle, Werkstatt der Hammer- und Waffenschmiedemeister, die 1335 für Berkach erwähnt wird, und eine Gips- und Ölmühle zeigen die vielseitige Nutzung der Wasserkraft und das handwerkliche Geschick der Müller. Die **Heckenmühle** gilt als die älteste Müllerei, gehörte schon 1294 den Berger Grafen, lag vor dem Stadtmauerring und hat als »Mühlin unter dem Kirchhof gelegen« in Jahrhunderten für Pfandherrschaften und Generationen von Müllern Korn gemahlen.

Knappe zweihundert Meter nach den Rädern der **Heckenmühle** zwangen die Spitalmüller die Schmiech in ihre Dienste, und 1482 erteilte Erzherzog Sigmund dem Heilig-Geist-Spital die Erlaubnis, »... **auf seinen Gütern in der Stat zu Ehingen an die Smyehen**« eine Mühle zu bauen. Über 300 Jahre versorgten die Spitalmüller - ein begehrtter und attraktiver Posten - das Spital mit Mehl und sie hielten die Baulichkeiten instand. 1791 hatten sich die Räder zum letzten Mal gedreht und die Mühle wurde abgebrochen. Heute steht das ehemalige Gasthaus »**Deutscher Kaiser**« an Stelle der Ehinger **Spitalmühle**.

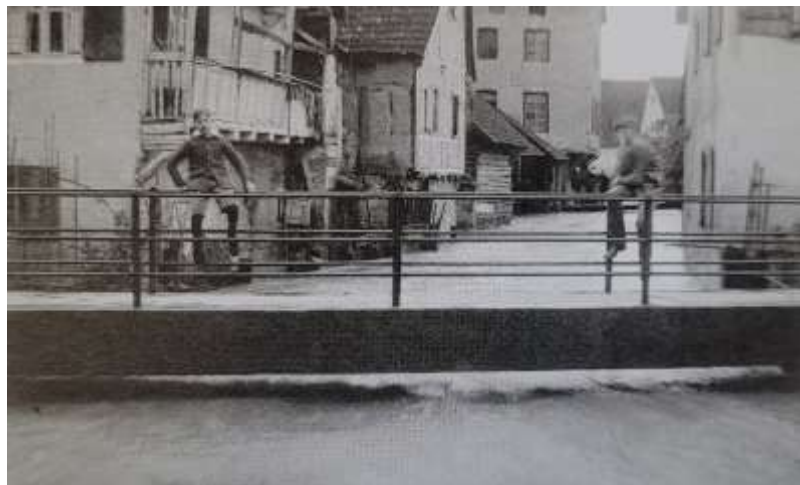
1584 wird die **Kästlesmühle** erstmals genannt, die der Landesherrschaft gehörte und ihr zinspflichtig war.

Die ehemalige **Lauresmühle**, »die nächste Mühle vor dem unteren Tor« (Riedlinger Tor), wurde um 1609 erbaut als Nachfolgerin der verödeten **Weihermühle**, die 1361 »am großen Weiher vor der Unteren Stadt« als Erblehen vergeben wurde (sie lag also in den heutigen Weiherwiesen mit Kleingarten-Anlage). Die **Lauresmühle** blieb von unruhigen Zeitläuften nicht verschont: Zerstört im 30jährigen Krieg, beim 1. Stadtbrand 1688 abgebrannt, stand das stattliche Anwesen samt seinen landwirtschaftlichen Gebäuden noch 250 Jahre an der Riedlinger Straße.

Bereits im 11. Jahrhundert ist die **Muckenmühle** genannt: Als Schenkung den Klöstern Zwiefalten und Blaubeuren zugedacht, kam die Mühle 1420 in das Eigentum der Stadt Ehingen, die sie als Fall-Lehen vergab, u.a. 1822 an einen Nepomuk Blaw. Dessen Vorname gab dem Anwesen vermutlich seinen Hausnamen.

Nahe dem Siechen- und Leprosenhaus »**St. Katharina**« im Westen der Stadt gelegen wurde die **Staigmühle** auch »**Katharinen-Mühle**« genannt. Im Jahr 1679 ist sie mit »einer schönen Hofstatt« erwähnt. Der Anstieg der Landstraße nach Stetten in Richtung Riedlingen gab dem Anwesen seinen Namen. Die Mühle war dem Hause Österreich steuerlich verpflichtet.

Hinter der **Kästlenmühle** schießt das Wasser reißend durch sein enges Bett. Hinter dem hohen Gerbereigebäude vom >>**Leder-Mantz**<< läuft bereits die Backstube vom >>**Forella-Beck**<< voll.



Nicht umsonst hat der Mühlweg im Südwesten der Stadt an der Umgehungsstraße seinen Namen, lagen doch die meisten Mühlenbetriebe an dem damaligen Kalkstraße. Als letzte Mühle vor der Einmündung der Schmiech in die Donau kommt schließlich die **Wiesmühle**. Diese schon 1361 erwähnte, kaufte das Spital 1611 und verlieh sie als Fall-Lehen dem Martin Prestel, Schwiegersohn des österreichischen Amtmanns zu Berg. Die Mühle war technisch außergewöhnlich ausgestattet: Drei Mahlgänge und ein Gerbgang bezeugen ihre Leistungsfähigkeit und 14 Jauchert Felder neben Vieh- und Rossstall unterstreichen den landwirtschaftlichen Einsatz



der Müllersleute.

Eine Säge- und Walkmühle ließ die Stadt 1604 bei St. Wolfgang (das ist etwa das heutige Areal am Gasthaus »Pfeffermühle«) erbauen, die 1811 an den Betreiber übergang. Das Sägewerk hat die Zeitläufe überdauert, ein Wasserrad drehte sich bis 1939 in der Schmiech. Heute werden in einem modernen Sägewerk die Gatter elektrisch angetrieben.

Die Tücher- und Weberstadt Ehingen erstellte ihren beiden Zünften eine **Walkmühle**, welche die Bearbeitung des Grautuches erleichterte. Wurden früher die Wollgewebe in feuchtem Zustand mühsam geknetet und gepresst, wurde jetzt in der Mühle dem Stoff zwischen Walzen eine filzige Oberfläche aufgedrückt.

Nach dem Brand der Walk bei St. Wolfgang wurde sie in die Bleiche zwischen Staig- und Wiesmühle verlegt. In der Stadt-Bleiche ließen Grautucher und Weber ihre Produkte mittels Besprengen und Sonneneinstrahlung weiß bleichen: Sonne gab's kostenlos, das Wasser lieferte die Schmiech, wenn auch häufig viel zu reichlich!

## Die Spitalmühle

Die Mühle des Heilig -Geist -Spitals lag den Hauptgebäuden gegenüber und war durch einen überdachten Steg mit dem sogenannten »Neuhaus« verbunden, Der Mahl- und Gerbgang - vom Wasserrad angetrieben - war im Keller des Fachwerkbaus eingerichtet, und eine Bäckerei mit Speichergewölben für Milch, Käse und Brot diente der Versorgung der Spitalbewohner und Pfründner. Die Darstellung ist für das Lagerbuch des Spitals vom Ehinger Maler Martin Weller anno 1718 gefertigt worden. Am Ort der Mühle an der Schmiech steht heute das Gasthaus »**Deutscher Kaiser**«.



Das Heilig-Geist-Spital mit Mühle im Jahre 1718. Das Spital bildete ein eigenes Areal zwischen Ober- und Unterstadt, das mit einer Mauer umgeben war- eine eigene Herrschaft im städtischen Gefüge. Das Spital hatte u.a. die Grundherrschaft und Gerichtbarkeit über die Dörfer Briel, Dächingen, Nasgenstadt und Schlechtenfeld. Im heute noch existierenden Mittelbau befand sich nicht nur die Verwaltung, sondern auch das Spitalgefängnis.

(Ansicht von Süden von Martin Weller – Ausschnitt)

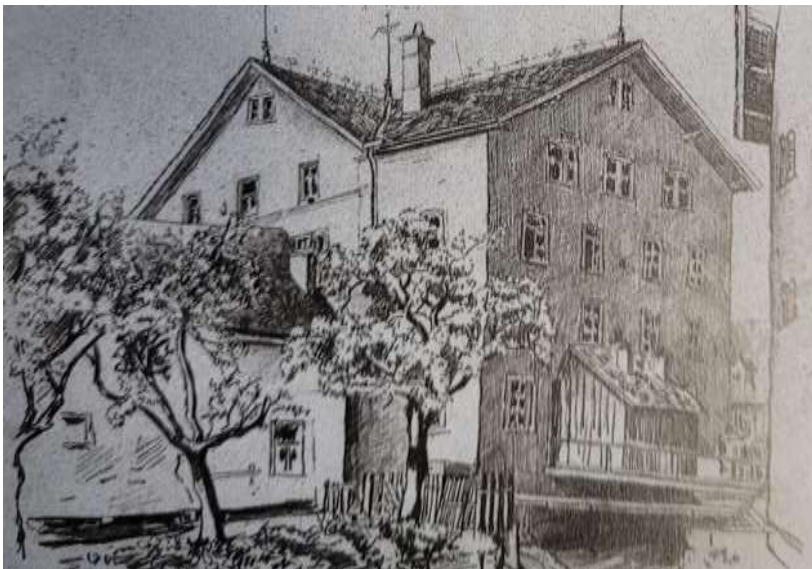
## Die Kästlesmühle

An der westlichen Wühre - Herzstück der Unteren Stadt mit ihren Stegen, Fallenstöcken und befestigter Uferpromenade - nutzten seit dem 16. Jahrhundert die Betreiber der **Kästlesmühle** die Wasserkraft der Schmiech.

Bis etwa 1960 wurde in dem stattlichen Gebäude das Korn gemahlen. Vielleicht hat die Mühle ihren Namen von dem »**Kästles-Brunnen**«, der als »**Röhrkasten**« ausgebildet ist und der Mühle gegenüber steht.



Die Südseite des Mühlengebäudes wendet sich der Unteren Hauptstraße zu. Am Eingang werden die Fruchtwagen der Bauern entladen oder nahmen die prallen Mehlsäcke ihren Weg zu den Bäckern und Verbraucher. Im Hintergrund ganz rechts steht an der Straßenbiegung die Gastwirtschaft »Zur Stadt«, eine der zahlreichen Einkehr Station für durstige Ehinger.



Die beiden Federzeichnungen entstanden noch vor dem Umbau 1888, als sich das Mühlrad noch im Gebäude drehte und drei Mahlgänge und einen Gerbgang antrieb. Im angebauten »Sprui-  
<Häusle« lagerte die Spreu, also die Hülsen des >Korns. Erinnerunglich sind »Sprui-Säckla« in den Kinderbetten an der Stelle der heutigen Matratzen.

## Die Heckenmühle

Die zwei Ostansichten der Heckenmühle sind vom selben Standort -oben an der Bahnhofstraße - aufgenommen, allerdings mit einem zeitlichen Abstand von 40 Jahren.

Im Sommerbild von 1890 zeigt sich der Mühlenbetrieb mit Nutzung der Wasserkraft mit Hilfe von Wasserrädern, die sich im Anbau drehen. Der Ehinger Messerschmied Ritschek profitierte ebenso vom Schmiechwasser, das seine Schleifsteine dort drinnen antrieb. Ein beladener Plattwagen mit zwei Pferden im Gespann steht abfahrbereit: Mehl für die Ehinger Bäcker . . .

Der unverstellte Blick zum Pfisterturm zeigt die Heckenmühle noch ohne die Gebäude zur Stromerzeugung, mit der man 1898 begann. Im Winterbild vom Februar 1929 scheint alles Leben erloschen: Der Jahrhundert-Winter 1928/29 hat Ehingen im eisigen Griff: Die Schmiech zugefroren bis zur Mündung, alle Mühlen stehen still, Schlittschuhläufer freuen sich an einer kilometerlangen Eisbahn von Berkach bis Öpfingen.



Zwischen den beiden Aufnahmen liegen 40 Jahre Ehinger Mühlen- u. Elektrizitäts-geschichte. Noch sieht man ohne Hindernis hinüber zur >>Pfisterburg<< - dem letzten Rest der nördlichen Stadtbefestigung, noch treiben Wasserräder im angebauten Radhülle die Mahlgänge. Aufnahme um 1890.



Die Heckenmühle im Jahrhundertwinter 1928/1929: Die Schmiech ist zu einer Eisfläche erstarrt, fallenstock und Rechen am Einlauf vereist, die Mühle steht still. Das >>Schalthaus<< rechts vorn – um die Jahrhundertwende errichtet – steht als Zeichen des technischen Umbruchs zur Energiegewinnung in der Heckenmühle. Die kleine Hütte im Vordergrund ist das Badehäuschen vom Alt-Heckenmüller Wendelin Maunz, der als Anhänger von Sebastian Kneipp dort seine Badegänge im frischen Schmiechwasser absolvierte.

Dem Mühlengebäude vorgelagert steht das »Maschinenhaus«, auf dessen Dachfirst ein gemauerter Dachständer die Heckenmühle als Ehinger Stromerzeuger ausweist: Rechts oben im Hintergrund der Mühlturm der Bezugs- und Absatzgenossenschaft (erbaut 1921/22).



Elektrizität ist heute eine Selbstverständlichkeit. Jeder Haushalt verfügt über einen Stromanschluss. Doch solange ist es noch gar nicht her, da war dies ganz anders. Elektrisches Licht konnten sich noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur einige wenige Wohlhabende leisten. Es gab damals auch nur einige kleinere lokale Elektrizitätswerke: im Gebiet des heutigen Alb-Donau-Kreises erst drei, nämlich in Ehingen, Dietenheim und Munderkingen. Anfang 1898 erhielten die ersten Abnehmer in Ehingen Strom vom Hecken-Müller Wendelin Maunz.



Der Mühlenbetrieb in der Muckenmühle wurde nach dem Ersten Weltkrieg eingestellt, die Turbinenanlage wegen geringer Rentabilität etwa 1960 ausgebaut.

## Die Muckenmühle

Sie ist die am frühesten genannte Mühle Ehingens. Bereits im frühen Mittelalter ist am **Muckemühle-** Areal die **Ammansmühle** genannt.

Sie war bereits im 11. Jahrhundert von den Grafen zu Sulmentingen dem Kloster Zwiefalten geschenkt worden. Von da kam sie an das Kloster Blaubeuren und 1420 als Eigentum an die Stadt Ehingen, indem diese als Gegenleistung den dem Kloster gehörenden Steinhof als steuer- und zinsfrei erklärte. Darum hieß sie fortan meist Bürger- oder Stadtmühle.

Sie wurde von der Stadt als Lehen an Müller vergeben. Der Vorname des Müllers Nepomuk Blaw (erwähnt 1794 und 1822) gab dem Anwesen seinen Namen.

Eine stattliche Landwirtschaft war dem Betrieb angegliedert und wurde bis in die 60er Jahre betrieben.





Die Lauresmühle, an der Schmiech unterhalb vom Blumenschein gelegen  
( in den 60er Jahren abgebrochen) Aufnahme um 1900

## Die Lauresmühle

Die **Lauresmühle**, am Fuße des Blumenscheinberges gelegen, hat ihren Namen vom damaligen Besitzer Joseph Laure.

Ihre Vorgängerin, die **Buckenmühle**, - nach dem Inhaber Christoph Buck benannt - erlitt durch Kriegswirren und Stadtbrand ähnliche Heimsuchungen wie die Stadt und wurde wiederholt eingäschert und neu errichtet.

Der Mühlenbetrieb ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts stillgelegt. Unvergessen bleibt die Mühle als Ort der alljährlichen Schafwäsche in einem Seitenarm der Schmiech: Auf Holzrutschen glitten die störrischen Tiere ins Wasser, wurden von in Gölten und Zubern stehenden Männern getaucht und geschwenkt, ein Geblöke und Geschiebe sondergleichen -immer Anfang Mai war der große Auftrieb vor der Schafschur.

Seit Beginn der 30er Jahre sind Schafhaltung mit großen Herden und die herbstlichen Schaf-Märkte eingestellt.

## Die Staigmühle

In der Nachbarschaft der **Staigmühle** liegt seit dem frühen Mittelalter das Leprosenhaus St. Katharina mit seinem Kirchlein. Die alte Straße nach Riedlingen trennt das Siechenhaus vom Mühlenanwesen, dessen Name von der kleinen Steigung des Fahrwegs herrührt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts lieh das Haus Österreich dem Staigmüller die Mühle samt »schöner Hofstatt« und diktierte eine wöchentliche Naturalabgabe an die Herrschaft Berg.

Rückblick in die Geschichte: Über die Schmiechbrücke vor der Mühle rollte am Spätnachmittag des 1. Mai 1770 der Brautzug der 15 jährigen Marie- Antoinette auf dem Weg von Wien nach Paris. Ehingen wurde nur ganz am Rand von der europäischen Geschichte gestreift, denn die Übernachtungshalte fanden vor oder nach Ehingen statt. War man darüber traurig? Denn vor allem das Kloster Obermarchtal musste tief in sein Klostersäckel greifen, um der zukünftigen französischen Königin ein standesgemäßes Quartier bieten zu können.



In dem Ölbild steigt hinter dem Mühlengebäude und den Stallungen die Halde zum Gewinn >>Schwarzer Berg<< hoch. An Stelle des Wasserrades aus der Mühlenzeit >>arbeitet<< die Schmiech mit Turbine und Generator für die elektrische Versorgung der Stadt.



Im Ölbild von 1960 wird der Zustand des Mühlwegs um 1920 nachempfunden. Am linken Bildrand: Der Eingang zu den Eiskellern der nicht mehr existierenden Wirtschaften >>**Zum Rad**<< und >> **Zum Storchen**<<. Dort wurde das aus den Donauweihern gebrochene Eis gelagert.

## Die Wiesmühle

Die **Wiesmühle** - erstmals um 1361 urkundlich erwähnt - lag am Mühlweg, dessen schmales Schottersträßle seit 1940 vom Asphaltband der B465, die als Umgehungsstraße gebaut wurde, überdeckt ist. Auf der Abbildung rollt ein Müllerwagen, dessen Mehlsack-Fracht regensicher abgedeckt ist, in Richtung »Geißen-Weide« und Untere Stadt. Die angestaute Schmiech treibt in ihrem Lauf hin zur Donau ein Wasserrad an der Mühlen-Längsseite.

Zwischen Mühlweg und Schmiech rinnt das Überlaufwasser vom vorgebauten Fallstock, mit dessen Hilfe der Stand gesteuert wird. Die angrenzenden Scheunen- und Stallgebäude weisen die Wiesmühle als ansehnliches Bauernanwesen aus, dessen Betrieb um 1920 eingestellt wurde. Das beschauliche Mühlen-Idyll gehört seit einem halben Jahrhundert der Vergangenheit an: Mühle und Kalkofen sind abgebrochen.

Im gemauerten Ofen mit dem konischen Kamin brannte man bis 1940 Kalkgestein aus dem nahe gelegenen Steinbruch zu Schwarzkalk ( Kalkwerk Kräutle), der auf Bauernmärkten in Biberach, Buchau und Schussenried als Putz- und Düngekalk guten Absatz fand.

